

Herausgegeben vom

Südost-
Institut



Südost- Forschungen

Band 69/70 • 2010/2011

Sonderdruck



Oldenbourg

Der Sammelband gewährleistet darüber hinaus einen weitgefassten historischen Überblick in Form eines „einführenden Mosaiks“. Ein Vorteil des essayistischen Stils ist seine unüberfrachtete und pointierte Vermittlung inhaltlicher Vielfalt. Über die Fußnoten findet der uninformierte wie thematisch vertraute Leser Zugang zu einschlägiger Forschungsliteratur und zu Quellen. Zusätzlich bietet der Index (339–356) eine praktische Hilfe bei der Arbeit mit der Lektüre. Auf eine Zeittafel wurde verzichtet. Eine weitere Orientierung und Hilfestellung wird durch die vier geographischen Karten gegeben, die den südslawischen Raum zur Zeit der beiden jugoslawischen Staatsprojekte sowie vor dem 1. Weltkrieg und während des 2. Weltkriegs zeigen (XII f.). Auf eine Karte für die Zeit der jugoslawischen Zerfallskriege wurde verzichtet. Diese wäre aufgrund der Retroperspektive ggf. gerechtfertigt, zumal auch dem Entstehungskontext eine Karte gewidmet und durch die Thematisierung von Zerfallsursachen auch intendiert auf aktuelle Entwicklungen Bezug genommen wird.

Auch wenn Fragen der Linearität und Periodizität der Entwicklung zwischen den beiden jugoslawischen Staaten nicht kritisch gewürdigt werden, stellt das vorliegende Buch eine gut handhabbare Gesamtschau komplexer Themenstruktur und -vielfalt jugoslawischer Geschichte dar. Damit ist auch eine breite Grundlage für Fachdiskussionen und Bewertungen aus der gegenwärtigen Perspektive gegeben.

Pettenkofen

Daniel Knežić

Rıfat N. BALI, The Saga of Friendship. Asa Kent Jennings and the American Friends of Turkey. Istanbul: Libra 2009. 520 S., zahlr. Abb., ISBN 978-605-89308-3-4.

Dies ist die Geschichte eines YMCA-Mitarbeiters in der Türkei, Asa Kent Jennings. Ein scheinbar peripheres Thema, das sich jedoch schnell als zentraler für die Geschichte der frühen türkischen Republik entpuppt, als es der Titel suggeriert. A. K. Jennings, der u. a. das Smyrnioter YMCA zur Zeit der Eroberung durch türkische Truppen 1922 in Vertretung geführt hatte, nahm bei der Evakuierung der christlichen Flüchtlinge vom so hoffnungslosen Kai in Izmir eine zentrale Rolle ein. Er, so erfahren wir hier, war es, der mit Atatürk die Evakuierung der Flüchtlinge verhandelte. Und er, der wohl damals scherzend der „Admiral of the Fleet“ genannt wurde (65), war es auch, der die amerikanischen Stellen, am markantesten die amerikanischen Schlachtschiffe, unter deren Obhut die Evakuierung vonstatten ging, mit den anderen Stellen koordinierte und Barken für den Transport organisierte.

Wieder hat Rıfat N. Bali ein interessantes Thema gefunden, das relativ harmlos, gar auf den ersten Blick uninteressant daherkommt, aber an verschiedenen Ecken sich fast schon störend in die gängige türkische Historiographie einfügen will – man könnte hier auch auf sein Buch zum letzten osmanischen Chefs Zahnarzt Sami Günzberg verweisen.¹ Er hat auf der Grundlage der Nachlässe von Jennings dessen, und damit die Geschichte der American Friends of Turkey, nacherzählt und zieht damit eine neue Verstrebung in die Architektur der immer noch äußerst heiklen Historiographie der frühen Republik Türkei.

Auch hier geht der Autor teilweise wieder zu sehr ins Detail. Gerade die Übernahme von Izmir durch die kemalistischen Truppen nimmt am Anfang des Buches einen großen Teil des Narrativs ein. Ausführlich werden Berichte englischer Zeitungen zur Lage in Izmir zitiert; man fragt sich zwar anfangs, warum beispielsweise ein Artikel aus dem Guardian seitenweise zitiert werden muss. Dann aber leitet Bali geschickt zur eigentlichen Geschichte über, indem er das Tagebuch der Frau von Asa Kent Jennings zitiert. Diese schildert die Tage der türkischen Eroberung Izmirs, und wie er in dem Gebäude der YMCA Flüchtlinge gegen türkische irreguläre Truppen zu schützen versuchte (52–54). Hier wie an anderen Stellen offenbart sich das Buch auch als quellenmäßige Ergänzung zur bestehenden Forschung. Asa K. Jennings eigener Memoirenbericht zu dieser Zeit und zu seiner Rolle ist scheinbar hier in Gänze abgedruckt (71–86). So widmen sich fast die ersten hundert Seiten der Evakuierung des christlichen Izmir.

Nachdem hier das Leid, ja der Horror Izmirs wiedergegeben wird, beginnt eigentlich erst die Geschichte, die im Titel als „Saga der Freundschaft“ bezeichnet wird. Ein Plot-Twist, der das Buch von Anfang an interessant macht: Wie war es Asa K. Jennings möglich, nach dem Trauma von Izmir (Jennings: „Das hoffnungslose Schreien nach Hilfe [der Flüchtlinge] wird mich ein Leben lang verfolgen“, 74) *der* Freund der Türkei schlechthin zu werden? Trotz all der autobiographischen Materialien, die er hier nutzt, kann Bali diese Frage allerdings nicht abschließend beantworten; wir scheinen es hier mit einem überzeugten Philanthropen zu tun zu haben.

Die Geschichte, die Bali hier erzählt, steht in Kontrast zur antitürkischen bzw. anti-osmanischen Stimmung, die sich in Folge des 1. Weltkriegs eben auch in den USA entwickelt hatte. Doch diese teils aggressiv antitürkische Stimmung kommt im Buch leider etwas zu kurz. Bali erwähnt zwar in der Einleitung, dass die Friends of Turkey es sich zum Ziel gesetzt hatten, Feindbilder, die vor allem durch die christlichen Einwanderer aus dem Osmanischen Reich in den USA verbreitet wurden, abzubauen, doch den nicht unwesentlichen Höhepunkt dieser Feindbilder im Umfeld der Pariser Friedensverhandlungen und des türkischen Unabhängigkeitskrieges hätte man noch etwas tiefer beleuchten können.

Es ist die Geschichte des großen Scheiterns und der kleinen Fortschritte. Der Wind, der den amerikanischen Friends of Turkey in der frühen Republik entgegenwehte, war ein eisiger. Und so beschäftigen sich die auf das Trauma von Izmir folgenden 150 Seiten mit den verschiedenen Versuchen, philanthropische Arbeit in der Türkei zu entwickeln, den Konflikten mit den türkischen Stellen mit, und dem Scheitern vieler frühen Projekte. Das Misstrauen gegenüber Ausländern saß sehr tief, die Pläne zur Aufteilung des Osmanischen Reiches in Paris und danach waren noch allzu wach in der Erinnerung, und darüber hinaus konnte man altruistische Sozialarbeit von Ausländern nicht verstehen. Wie unterschiedlich die politische Elite in Ankara die Arbeit der Friends of Turkey sah und welche Strategien für mögliche Projekte von ihr vorgeschlagen wurden, u. a. um auf die Ängste in der Öffentlichkeit „richtig“ einzugehen, zeigt der Bericht einer Fact-Finding-Mission der Organisation (356–364). Im Zusammenhang mit einem Spielplatz, der in Ankara errichtet und von Amerikanern betrieben wurde, kommen da Verschwörungstheorien amerikanischer Expansion und Missionierung auf. Türkische Stellen sprachen von einem auf 500 Jahre

angelegtem Missionierungsplan der Türkei gegenüber, und Jennings wird als *mastermind* dahinter vermutet (z. B. 344).

Dennoch gelang es Jennings und den American Friends of Turkey, eine Reihe von Projekten durchzuführen – von der Schenkung und Betreuung von Spielplätzen, Sprachkursen, Stipendienprogrammen, der Schenkung von Zuchtbullen für die Gazi-Farm hin zu verschiedenen Projekten für sozial schwache Gruppen in Ankara. Nach dem Tod von A. K. Jennings führte dessen Sohn die Organisation weiter. Dieser nahm wohl eine wichtige Rolle bei der Aufrüstung der Türkei durch die USA während des 2. Weltkriegs ein. Nach dem Krieg setzte dann die American-Turkish Society die Arbeit der Friends of Turkey fort.

Balis Buch ist nicht nur ein Denkmal für A. K. Jennings und die amerikanische Unterstützung in den 1920er und 1930er Jahren, sondern gibt interessante Einblicke in die Mentalität der frühen Republik Türkei, die zwar ausländische Hilfe gut gebrauchen konnte, sich aber u. a. aufgrund des Misstrauens gegenüber Ausländern insgesamt dabei selbst im Wege stand. Bali bietet hier eine Fülle von bibliographischen Informationen, so zum Brand von Izmir (55f.). Sein Buch kann auch als Orientierungspunkt für die Frühgeschichte der türkischen Republik dienen.

Berlin, Cambridge

Stefan Ihrig

¹ Sarayın ve Cumhuriyetin Dişçibaşısı Sami Günzberg. İstanbul 2007.

Η ελληνοτουρκική ανταλλαγή πληθυσμών. Πτυχές μιας εθνικής σύγκρουσης [Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch. Facetten eines nationalen Konflikts]. Hg. Kōnstantinos TSITSELIKĒS. Athen: Ekdoseis Kritikē 2006 (Κέντρο Ερευνών Μειονοτικών Ομάδων, Σειρά Μελετών, 9). 575 S., ISBN 960-218-491-4, € 23,–

Auch mehr als 80 Jahre nach dem Lausanner Abkommen zwischen Griechenland und der Türkei, das Flucht und Vertreibung besiegelte und die Umsiedlung der noch verbliebenen christlich-orthodoxen Bevölkerung aus der Türkei nach Griechenland und der Muslime aus Griechenland in die Türkei vereinbarte, wird in beiden Ländern die Thematik fast ausschließlich aus der jeweiligen nationalen Perspektive betrachtet. Auch die wissenschaftliche Forschung beider Länder folgte lange Zeit weitgehend den Vorgaben der jeweiligen *national correctness*. Der vorliegende, vom Athener Zentrum für Minderheitsstudien herausgegebene Band, der auf Beiträgen des Istanbuler Symposions „The Compulsory Exchange of Populations between Greece and Turkey“ vom November 2003 basiert, stellt insofern eine Pionierleistung dar. Das 1996 gegründete Zentrum, dessen Mitglieder manchem Nationalisten als „antigriechisch“ gelten, hat sich zum Ziel gesetzt, dem Mangel an systematischer und vorurteilsfreier wissenschaftlicher Beschäftigung mit Minderheiten und deren Sprachen in Griechenland abzuhelpfen. Der Herausgeber führt mit seinem einleitenden Beitrag „Auf der Suche nach der historischen und ideologischen Grundlage des Austauschs“ in die Thematik ein.